



## ES WAR EINMAL ...

24. April 2016

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN MITTWOCH. Der wurde von unserer Familie stürmisch gefeiert. Denn da erblickte ich um 12.50 Uhr als Stammhalter das Licht der Welt. Meiner Mutter war ich schon deshalb äußerst willkommen, weil man ihre eigene Mutter nur vier Wochen zuvor zu Grabe getragen hatte. Einer geht, einer kommt.

Mein Vater erfuhr von meiner Geburt erst einen Monat später, als er gerade irgendwo an der Ostfront seinen "Prinz" fütterte und striegelte, den Braunen mit dem weißen Stern auf der Stirn.

Mein Sohn war von Anfang an schneller als ich. Bei seinem Versuch, wie sein Vater auf einem Mittwoch zu landen, stieß er prompt schon am Dienstag seinen ersten Schrei in die Welt hinaus. Und sein Sohn wiederum versuchte, ein Sonntagskind zu werden, und wurde, weil auch er zur schnellen Truppe gehört, an einem Samstag geboren.

Bei einem Blick ins Internet stellte ich fest, dass der Mittwoch bei unseren Vorfahren als Unglückstag galt. Er war der Tag der "stillen Hochzeiten". Mittwochs heirateten die "gefallenen Mädchen". Nach der Lehre der orthodoxen Kirche wurde Jesus an einem Mittwoch verraten. Deshalb fasten die Anhänger dieser Glaubensrichtung nicht nur am Freitag, sondern auch am Mittwoch.

Seit dem Pontifikat von Gregor dem Großen beginnt am Aschermittwoch die vierzig tägige Fastenzeit. Es war und ist in der katholischen Kirche Brauch, den Gläubigen an diesem Mittwoch mit Asche ein Kreuz auf die Stirn zu malen. Diese Asche stammt von den Palmzweigen, die am Vortag verbrannt werden.

Während der schwäbisch-alemannischen Fastnacht wird am Aschermittwoch der leere Geldbeutel gewaschen, damit er sauber ist für das neuverdiente Geld und damit in Zukunft keine Ebbe in der Kasse entsteht. Die abergläubischen Geldwäscher tragen schwarze Kleider wie die Menschen, die trauern.

Der Begriff "Mittwoch" ist seit dem zehnten Jahrhundert belegt. Im Althochdeutschen lautet er

noch "Mittiwehha". Im Englischen ist die Verbindung zur germanischen Mythologie deutlich erkennbar. "Wednesday" heißt nichts anderes als "Wodanstag". Da fällt mir ein, dass ich Wodan alias Odin schon immer für den sympathischsten Bewohner von Asgard, dem germanischen Götterhimmel, hielt.

In manchen Quellen wird Wodan mit "Mercurius" gleichgestellt. Merkur ist den Römern, was den alten Griechen Hermes war: der Götterbote mit dem geflügelten Schuhwerk. Mercurius übernahm im fünften Jahrhundert die Schirmherrschaft über die Kaufleute und ihren Handel.

Bei unseren Nachbarn, den Franzosen, heißt der Mittwoch "Mercredi". Unschwer erkennen wir hier den Namen des oben erwähnten römischen Gottes.

Ach, bevor ich es vergesse: Einsteins Allgemeine Relativitätstheorie feierte an einem Mittwoch, nämlich am 25. November 2015, ihren hundertsten Geburtstag.

Ich kann nicht auf mir sitzen lassen, an einem Unglückstag geboren zu sein. An unzähligen Mittwochtagen war ich ein vollständiger Mensch. Lange Jahre bekam ich mittwochs Besuch von einer jungen Kollegin. Wir haben alles miteinander geteilt. Bis sie alles hinter sich ließ. Ihre Familie, ihre Wohnung, ihren Job und mich.

Auch nach meiner Versetzung in den Ruhestand bin ich noch vierzehn Jahre jeden Mittwochmorgen zur Redaktion in Wetzlar gefahren, um dort meine wöchentliche Kolumne zu schreiben: *Des Pudels Kern*.

Wenn ich jetzt behauptete, dass diese Tage das Paradies für mich waren, muss ich hinzufügen, dass man aus dem Paradies am Ende vertrieben wird. Das haben Paradiese nämlich so an sich.

Heute ist der Mittwoch immer noch ein besonderer Tag für mich. Pünktlich um 12 Uhr hupt mein Freund Hans, und wir fahren gemeinsam über Land, um irgendwo zu Mittag zu essen und uns auszutauschen. "Du bist nicht nur mein Freund", sagte Hans einmal, "du bist auch mein Therapeut."